

Einladung zur Verlegung

Am Donnerstag, 12. Oktober 2017 (11.30–17 Uhr) werden durch den Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 26 Stolpersteine in Ulm und Söflingen verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den neuen Verlegungsorten ein: 11.30 Uhr Kapellengasse 25 (Söflingen), 12 Uhr Uhrenmachergasse 23 (Söflingen), 12.30 Uhr Heimstättenstraße 46, 13 Uhr Hasslerstraße 42, 13.30 Uhr Pause, 14 Uhr Ensingerstraße 21, 14.30 Uhr König-Wilhelm-Straße 35, 15 Uhr Heimstraße 29, 15.30 Uhr Wengengasse 18, 16 Uhr Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 2. Für alle Strecken steht ein Bus zur Verfügung.

Filmvorführung

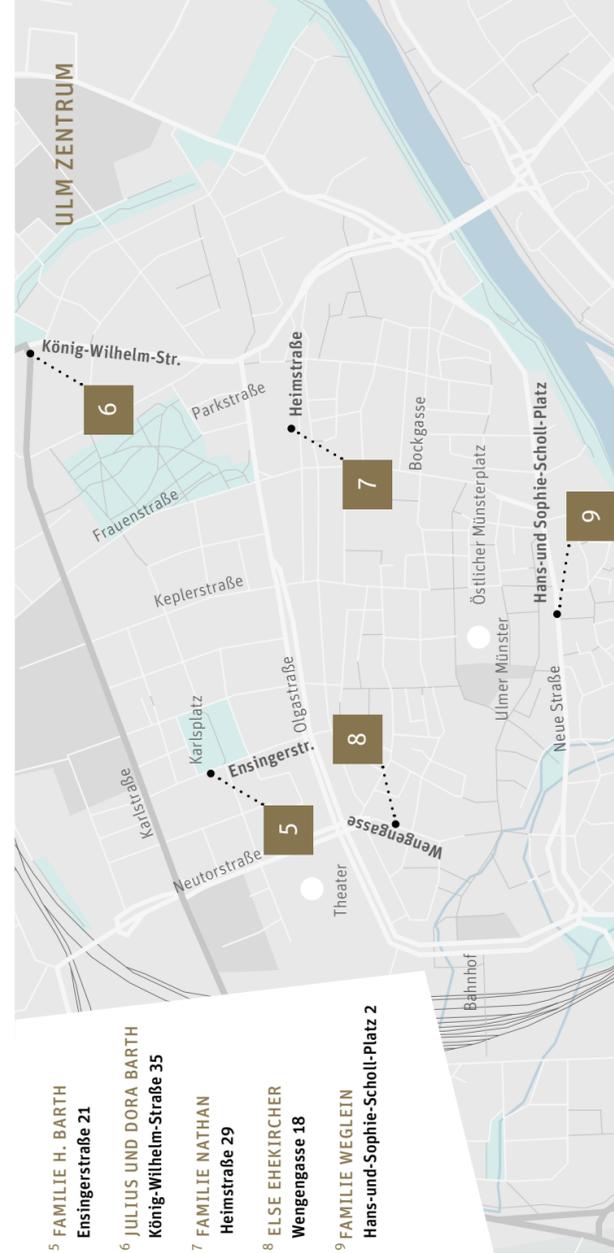
In Verbindung mit der Stolpersteinverlegung für Rosa Kluger wird der Stummfilm »Nathan der Weise« am 20. Oktober 2017 um 18 Uhr im Kino Lichtburg gezeigt. Der Film wurde 1922 in München von Erich Wagowski produziert, dem Bruder von Rosa Kluger. Obwohl seine Aufführung in München durch Adolf Hitler und die NSDAP verhindert wurde, war der Film ein großer Erfolg. Die Vorstellung wird eingeführt durch Stefan Drößler, den Direktor des Film Museums München.

Kooperationspartner: Stolperstein Initiative, DZOK, Stiftung Erinnerung, Lichtburg Kino

Besonderer Spendenaufruf

73 Stolpersteine gibt es jetzt in Ulm! Seit der ersten Verlegung im Mai 2015 konnten durch die große Spendenbereitschaft vieler Ulmer, Menschen mit Bezug zu Ulm und Angehöriger der Opfer viel bewirkt werden. Aber jetzt ist unsere **Kasse leer!** Wir haben eigentlich noch viel vor. Es gibt leider noch sehr viele Steine zu legen, viele prominente Namen fehlen und viele Opfergruppen sind noch kaum berücksichtigt. Wir haben die Kraft, weiterzumachen. Hierzu brauchen wir Ihre **Hilfe!** Alles zum Thema »Spenden« finden Sie auf S. 2 unseres Flyers.

Gestaltung
www.2av.de



5 FAMILIE H. BARTH
Ensingerstraße 21

6 JULIUS UND DORA BARTH
König-Wilhelm-Straße 35

7 FAMILIE NATHAN
Heimstraße 29

8 ELSE EHEKIRCHER
Wengengasse 18

9 FAMILIE WEGLEIN
Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 2

Ensingerstraße 21

HEINRICH BARTH
GEB. 1888
Deportiert 1941
Riga
Ermordet

EDA BARTH
GEB. 1896
geb. Schlesinger
Deportiert 1941
Riga
Ermordet

SUSE BARTH
GEB. 1928
Deportiert 1941
Riga / Ermordet

LOTTIE BARTH
GEB. 1920
Verh. Greenwood
Flucht 1938 USA

FAMILIE H. BARTH

Heinrich Barth wurde am 27. Juni 1888 in Flehingen als Sohn von Liebmann und Rosa Barth geboren. Dort heiratete er 1919 Eda, geborene Schlesinger, geb. 28. Juni 1896. Nach der Hochzeit ließ er sich mit seinem Bruder Julius in Ulm und Giengen als Viehhändler nieder. Mit der Machtübernahme der Nazis ging das Geschäft stark zurück und Ende 1937 wurde Julius die »Zulassung zum Viehhandel« endgültig entzogen. ■ Heinrich und Eda bekamen zwei Kinder in Ulm: Lottie, die am 19. April 1920 und Suse, die am 12. Juni 1928 geboren wurde. Die Familie wohnte zunächst in der Basteistraße, dann ab 1920 in der Olgastraße. Im Herbst 1933 zogen sie in den 3. Stock der Ensingerstraße 21. Ende 1939 wurden sie in das »Judenhaus« Neutorstraße 15 zwangsweise umgesiedelt. ■ Heinrich Barth, der im Ersten Weltkrieg deutscher Frontsoldat gewesen war, wurde in der Reichspogromnacht 1938 misshandelt und zusammen mit seinem Bruder Julius ins KZ Dachau verschleppt. Anders als dieser durfte er im Dezember nach Ulm zurück. Drei Jahre später wurden Eda und Heinrich Barth am 28. November 1941 zusammen mit der 13-jährigen Tochter Suse nach Riga deportiert. Mit ihnen wurde auch die 9-jährige Nichte Beate Bärtig verschleppt. Für sie liegt ein Stolperstein in Flehingen. Keine von ihnen hat das Martyrium überlebt. ■ Tochter Lottie bekam mit Hilfe von Verwandten eine Einreisegenehmigung in die USA und konnte mit 18 Jahren am 30. November 1938, als der Vater im KZ war, Ulm verlassen. Sie heiratete den jüdischen Flüchtling Lewis Greenwood am 13.10.1940 in New York. Das Paar bekam zwei Kinder, Michael und Suzanne, die heute beide Großeltern sind.



Suse



Lottie



Eda Barth



Heinrich Barth

König-Wilhelm-Straße 35

JULIUS BARTH
GEB. 1891
»Schutzhaft« 1938
Dachau
Ermordet 24.12.1938

DORA BARTH
GEB. 1901
geb. WOLF
Flucht 1939
USA

JULIUS UND DORA BARTH

Julius Barth war das erste jüdische Mordopfer der NS-Diktatur in Ulm. Er wurde während der Reichspogromnacht 1938 aus dem Bett geholt, misshandelt und vorläufig eingesperrt. Danach wurde er zusammen mit weiteren männlichen Ulmer Juden ins KZ Dachau verschleppt. Dort starb er am 24. Dezember 1938. Er wurde am Ulmer jüdischen Friedhof in der Stuttgarter Straße begraben. ■ Julius Barth, am 14.6.1891 im badischen Flehingen geboren, ließ sich mit seinem Bruder Heinrich um 1920 in Ulm und in Giengen an der Brenz als Vieh- und Pferdehändler nieder. Er kaufte 1920 das Haus König-Wilhelmstraße 35. Dort war das Büro der Viehhandlung. Die Nazis zerstörten den Viehhandel von Juden, so dass das Haus am 4. August 1934 verkauft werden musste. Er musste mit seiner Frau in eine Wohnung in der Nähe des Bahnhofs umziehen. ■ Julius Barth hatte am 27.7.1920 Dora, geb. Wolf aus Karlsruhe, geheiratet, die dort am 25.7.1901 geboren worden war. Die Ehe blieb kinderlos. Nachdem ihr Mann gestorben war, gelang ihr im Oktober 1939 die Emigration in die USA. Sie arbeitete zunächst als Hausgehilfin in New York, später im Hotelfach in Florida. Am 8. März 1992 ist sie in einem Altenheim in New York verstorben.

Wengengasse 18

ELSE EHEKIRCHER
GEB. 1902
Eingewiesen 1927
Heilanstalt Christophsbad
»Verlegt« 11.12.1940
Grafeneck
Ermordet 11.12.1940
»Aktion T4«

ELSE EHEKIRCHER

Else Paula Ehekircher wurde 1902 als jüngstes von 5 Kindern in Ulm geboren. Der Vater besaß eine Mehl- und Zigarrenhandlung und erwarb 1896 ein Haus in der Wengengasse 18. In den oberen Geschossen lebte die Familie, im Erdgeschoss betrieb der Vater erfolgreich sein Geschäft, bis das Haus im Verlauf der Inflation in den 1920er Jahren verkauft werden musste. ■ In dieser Zeit zeigten sich bei Else Anzeichen einer schweren psychischen Erkrankung. Als sich ihr Zustand verschlechterte, wurde sie schließlich am 23.4.1924 von einer Schwester ins Christophsbad nach Göppingen gebracht. Else selbst war sehr überrascht, dass sie dort bleiben musste. Ausdrucksstarke Zeichnungen, die Else während des Aufenthaltes im Christophsbad anfertigte, befinden sich noch immer im Besitz der Familie. ■ Im Rahmen der »T4-Aktion« wurde sie am 21. Juni 1940 in die »Zwischenanstalt« Weinsberg verlegt. Von dort wurde sie am 11. Dezember 1940 mit 72 weiteren Frauen in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht, wo sie noch am gleichen Tag ermordet wurde.

»Aktion T4
T4 steht für die Adresse
»Tiergarten 4« der Berliner
Behörde, die 1938 zur
Koordination der Kranken-
morde geschaffen wurde.
Nach Sichtung der von Ärzten
ausgefüllten Krankenfrage-
bögen wurde dort entschieden,
wer getötet werden sollte.



Heimstraße 29

ERICH NATHAN
GEB. 1922
Flucht 1939
England
Als britischer Soldat
gefallen 3.4.1945
vor Osnabrück

AUGUST NATHAN
GEB. 1884
Flucht 1939
England

MARGARETE NATHAN
GEB. 1896
geb. Gayler
Flucht 1939
England

LUISE NATHAN
GEB. 1921
verh. Strate-Nathan
Flucht 1939
England

FAMILIE NATHAN

Erich Nathan wurde 1922 als Sohn des jüdischen Rechtsanwalts August Nathan und seiner christlichen Ehefrau Margarete in Ulm geboren. Er und seine Schwester wurden im evangelischen Glauben erzogen. Er besuchte das Gymnasium in der Olgastraße, musste aber 1939 mit seiner Familie nach England fliehen. Erich wollte gegen Hitler und für die Freiheit Europas kämpfen und meldete sich unter dem Namen Eric Howarth für die britische Armee. ■ Er wurde in der »Commando No. 10, Troop 3(x)« ausgebildet, einer geheimen Kommando-Einheit für meist jüdische Freiwillige aus Deutschland und den von Hitler überfallenen Ländern Europas. Am D-Day landete er als einer der ersten in der Normandie und wurde beim Vorrücken auf den Caen-Kanal schwer verwundet. Ab Januar 1945 war er aber wieder im Einsatz an der Front und nahm Teil an den Kämpfen in Holland und Deutschland. Am 3. April fiel Erich Nathan an einer Landstraße zwischen Münster und Osnabrück, Opfer eines Heckenschützen. ■ August Nathan wurde 1884 geboren, war Sohn des Ulmer Kaufmanns Simon Nathan und wurde Rechtsanwalt. Im 1. Weltkrieg war er Offizier, wurde verwundet und bekam mehrere Medaillen. 1920 heiratete er Margarete Gayler. Er war ein angesehener Rechtsanwalt und Mitglied des Liedertafelorchesters und des Ruderkubs.



Er wurde dennoch 1933 gezwungen seine Kanzlei in der Gewerbebank aufzugeben. Danach waren seine Wohnung und Kanzlei in der Heimstraße 29. ■ In der Pogromnacht 1938 wurde er misshandelt und ins KZ Dachau verschleppt. Physisch und psychisch schwer angeschlagen kam er 9 Tage später nach Hause. Ein Neffe in England stellte ihm ein »Affidavit« und er und Margarete konnten eine Woche vor Kriegsausbruch aus Deutschland fliehen. ■ Margarete Gayler, geboren 1896, war Tochter eines Esslinger Bankiers. Nach der Schule arbeitete sie in der Bank. Ihr erster Mann fiel im 1. Weltkrieg. 1920 heiratete sie August Nathan und gründete mit ihm eine Familie in Ulm. Margarete war aktives Mitglied der evangelischen Kirche. Trotz des zunehmenden Drucks des NS-Regimes auf sie als »arische« Frau nach 1933 blieb Margarete ihrem jüdischen Ehemann treu und ging mit ihm ins Exil. ■ Luise Nathan, Erichs Schwester, wurde 1921 in Ulm geboren und besuchte ab 1932 die Mädchenoberschule in der Steingasse, bis sie 1936 als »Halbjüdin« ausgeschlossen wurde. Sie musste in der Schweiz eine Schule besuchen, ab 1938 studierte sie an der Modeschule in St. Gallen. 1939 floh sie aus Deutschland nach England.

STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER-
INITIATIVE

5. VERLEGUNG
AM 12. 10. 2017

5



»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahmal der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung mit Spenden. Ein Stein kostet 120 €. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial und Organisation. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können auch Spendenquittungen für Spenden ab 200 € ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

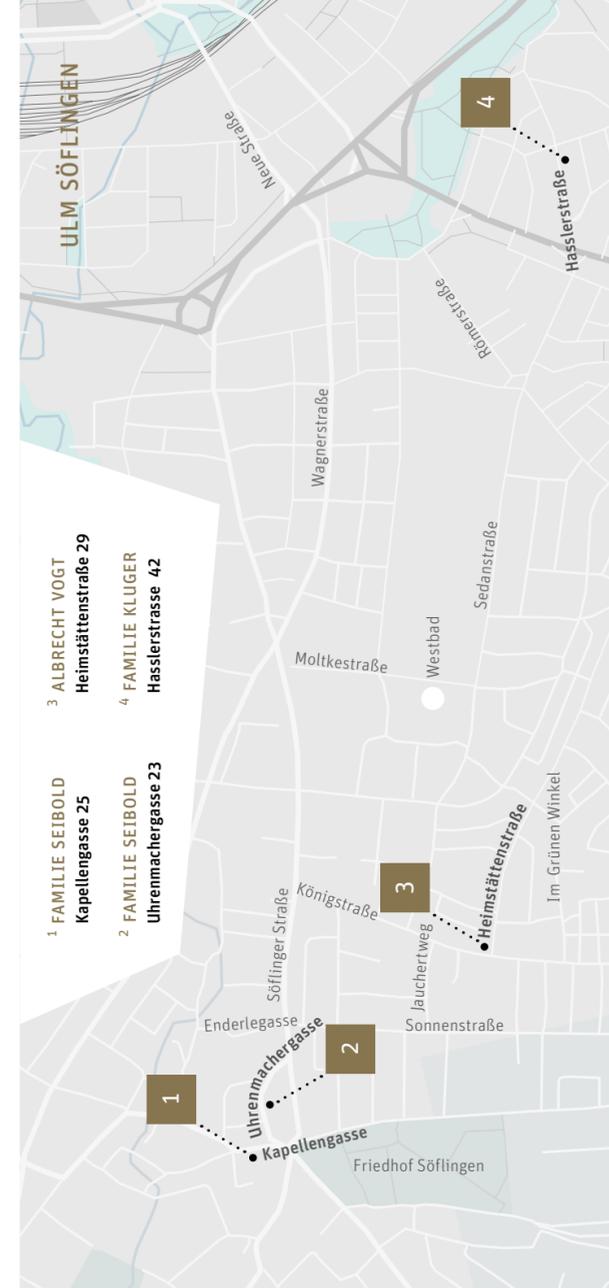
Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731|950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm, DZOK, Leo Baeck Institute, privat



Hans-und-Sophie-Scholl-Platz 2

BELA PAULINE WEGLEIN
GEB. 1862
geb. Theilheimer
Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 3.1.1943

MAX WEGLEIN
GEB. 1861
1935 Firma liquidiert
Gedemütigt/entrechtet
Tot 15.10.1935

RESI WEGLEIN
GEB. 1894
geb. Regensteiner
Deportiert 1942
Theresienstadt
Befreit

SIEGMUND WEGLEIN
GEB. 1887
Deportiert 1942
Theresienstadt
Befreit

HEINZ WEGLEIN
GEB. 1924
gen. Henry Watson
Flucht 1939
England

WALTER WEGLEIN
GEB. 1926
gen. Walter Weglyn
Flucht 1939 Holland
Versteckt überlebt

FAMILIE WEGLEIN

Bela Pauline Weglein, geb. Theilheimer, wurde 1862 als Tochter eines mittelfränkischen Hopfenhändlers geboren. Sie heiratete 1884 den jüdischen Textilkaufmann Max Weglein, Inhaber eines erfolgreichen Damenbekleidungsgeschäfts am Südlichen Münsterplatz in Ulm. Das Ehepaar hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Ab 1912 wohnten sie in der Sattlergasse 19 gegenüber dem Rathaus. Max starb 1935, zwei Wochen nach der Zwangsliquidierung seiner Firma durch die Nazis. Nach 1939 wurde Bela ins »jüdische Altersheim« Laupheim zwangsumgesiedelt und dann am 22. August 1942 mit ihrem 2. Sohn Siego und seiner Frau Resi nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie an Hunger am 3. Januar 1943. ■ Siego Weglein wurde 1887 in Ulm geboren. Er machte eine Kaufmannslehre. 1914 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst und wurde schwer verwundet; durch den Verlust des rechten Beins war er Invalide. 1922 wurde er Teilhaber des väterlichen Geschäfts; er heiratete Resi, geb. Regensteiner, die 1894 als älteste von sechs Kindern in Nördlingen geboren wurde. Nach dem Besuch der Höheren Töchterschule arbeitete Resi ab 1914 in der Buchhaltung und der Firmenleitung eines Seidenwarengeschäfts in Frankfurt a. M.

Sie war während des 1. Weltkriegs zeitweilig Rot-Kreuz-Krankenschwester. ■ Resi und Siego führten das Bekleidungs-geschäft weiter. Nach 1933 wohnten sie in der Olgastraße 62. Sie hatten zwei Söhne, Heinz und Walter, geboren 1924 und 1926. Nach dem November 1938 durften diese als Juden ihre Schulen nicht mehr besuchen. Mit einem »Kindertransport« kam Heinz nach England, wo er sich 1942 bei der britischen Armee meldete. Aus Heinz Weglein wurde Henry Watson, der als Melder in einem englischen Panzerregiment mitkämpfte. Walter floh in die Niederlande; nach der Eroberung durch Deutschland musste er untertauchen und immer wieder sein Versteck wechseln. Er überlebte nur knapp. ■ Resi und Siego wurden im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Vielleicht weil Siego schwer kriegsversehrter Frontkämpfer war, wurden sie von der Weiterverschickung nach Auschwitz zurückgestellt. Mit Können und Pflichtbewusstsein sorgte Resi dafür, dass in den Krankenstationen unter widrigsten Bedingungen soweit wie möglich allen geholfen wurde. Siego und Resi überlebten – und kehrten Juli 1945 zurück nach Ulm. Resi Wegleins 1946 verfasster Theresienstadt-Bericht (veröffentlicht 1990) ist ein zentrales Dokument der Ulmer Erinnerung an den Holocaust. Siego starb 1967, Resi 1977 in Ulm.



Kapellengasse 25

JOHANN SEIBOLD
GEB. 1903
Zeuge Jehovas
Kriegsdienst verweigert
Todesurteil 15.11.1940
Brandenburg

JOSEF SEIBOLD
GEB. 1891
Zeuge Jehovas
Verhaftet 31.10.1942
Welzheim, Dachau
Todesmarsch
Befreit

BARBARA SEIBOLD
GEB. 1897
Verhaftet 1943
Hilft Zeugen Jehovas
Welzheim, Ravensbrück
Todesmarsch
Befreit in Schwerin

FAMILIE SEIBOLD

Die Geschwister Seibold kamen aus der Gegend um Günzburg kurz vor dem 1. Weltkrieg nach Ulm. Ihr Vater, Johannes Seibold, kaufte in Söflingen das Haus Kapellengasse 25 und richtete dort sein Schuhmachergeschäft ein. Die Geschwister gehörten zu den Zeugen Jehovas oder standen ihnen nahe. Als die Nazis an die Macht kamen, wurden sie wegen ihrer religiösen Überzeugung unerbittlich verfolgt. Der jüngste, der 1903 geborene Schuhmachermeister Johann Seibold, der »weder einen Waffendienst noch einen Eid leisten« konnte, wurde 1937 beim Verstecken von Literatur verhaftet. Mit Unterbrechungen musste er die nächsten Jahre in Konzentrationslagern verbringen, bis er am 11. Dezember 1940 in Brandenburg a. d. Havel hingerichtet wurde. ■ Sein Neffe Konni (s. Bild), der 1922 geborene Konrad Seibold jun., entschied sich in den Monaten danach zur Verweigerung des Wehrpasses und Nichtannahme des Gestellungsbefehls und wurde Ende 1941 verhaftet. Konni wohnte mit seinem Vater, dem Maschinenformer Konrad Seibold sen., in der nahegelegenen Uhrenmachergasse 23. Konni wurde im Februar 1942 wegen »Zersetzung der Wehrkraft« zum Tode



Uhrenmachergasse 23

KONRAD SEIBOLD
GEB. 1922
Zeuge Jehovas
Verhaftet 1941
Kriegsdienst verweigert
Todesurteil 27.2.1942
Hingerichtet 28.3.1942
Brandenburg

KONRAD SEIBOLD
GEB. 1886
Zeuge Jehovas
Verhaftet 31.10.1942
Welzheim, Dachau
Ermordet 14.4.1945
Mauthausen

verurteilt und am 28. März 1942 in Brandenburg a. d. Havel hingerichtet. Sechs Monate später wurden Konni Vater und sein Onkel Josef Seibold verhaftet. Sie wurden zusammen in das KZ Welzheim und später nach Dachau gebracht. Im August 1944 wurden sie nach Mauthausen überstellt, wo sie als Sklavenarbeiter in der Eisenhütte der Hermann-Göring-Werke in Linz eingesetzt wurden. Dies führte kurz vor Kriegsende am 14. April 1945 zum Tod von Konrad Seibold sen. ■ Josef Seibold überlebte und wurde Anfang Mai 1945 durch amerikanische Soldaten befreit. Als letzte kam die Schwester, Barbara Seibold, am 13.12.1943 in Haft. Barbara war selbst kein Zeuge Jehovas. Der Grund war ihre Unterstützung für den Zeugen Jehovas Joni Stark (Stolperstein vor der Herdbruckerstraße 6) und für seine Entscheidung, nicht zum Reichsarbeitsdienst zu gehen. Sie wurde in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht. Ende 1945 wurde sie vom KZ aus auf den Todesmarsch nach Schwerin geschickt, den sie überlebte. Im Mai 1945 wurde auch sie von heranrückenden US-Truppen befreit.

Hasslerstrasse 42

ROSA KLUGER
GEB. 1901
geb. Wagowski
Deportiert 1941
Minsk
Ermordet 27.7.1942

SIEGFRIED KLUGER
GEB. 1899
Deportiert 1941
Minsk
Ermordet

ELLY KLUGER
GEB. 1923
Flucht 1939
England

MAJA KLUGER
GEB. 1925
Flucht 1939
England

FAMILIE KLUGER

Rosa Kluger, geb. Wagowski wurde 1901 in Ulm geboren. Ihr Vater, Max Wagowski, war Jude aus Lodz in Polen und baute in Ulm und Saarbrücken die Zigarettenfirma »Lyra« auf. Ihr Bruder war der bekannte Stummfilmproduzent Erich Wagowski. 1921 heiratete Rosa den 22-jährigen Siegfried Kluger, Sohn eines Münchner Übersetzers hebräischer Gedichte. Siegfried leitete die neue Zigarettenfabrik in der Römerstraße 21 und kaufte den Neubau Hasslerstraße 16 (heute Nr. 42) für die Familie. ■ Die Töchter Elly und Maja wurden 1923 und 1925 geboren. Die Zigarettenfirma kam in Schwierigkeiten nach der Inflation und die Familie Kluger zog ca. 1928 nach Berlin. Siegfried hatte wenig Erfolg dort. Als die Kinder dann 1936 nicht mehr in die Schule durften, weil sie Juden waren, zog die Familie nach Überlingen am Bodensee, wo der Schulbesuch erlaubt wurde bis November 1938. ■ Anfang 1939 schickten sie ihre Töchter mit einem »Kindertransport« nach England. Anschließend wohnten sie in Stuttgart, Berlin und Essen. Am 10. November 1941 wurden Rosa und Siegfried aus Düsseldorf nach Minsk in das »Sonderghetto« deportiert. Siegfried konnte arbeiten und manchmal Lebensmittel ergattern, aber Rosa war krank. Sie wurde mit allen anderen »Arbeitsunfähigen« am 28. Juli 1942 ermordet. Siegfried lebte einige Monate länger, bis er, wahrscheinlich bei der Auflösung des Ghettos, auch ermordet wurde.



Heimstättenstrasse 46

ALBRECHT VOGT
GEB. 1890
Im Widerstand
Verhaftet 1935
Zuchthaus Stuttgart
»Hochverrat«

Verurteilt 1937
Flossenbürg
Ermordet 27.4.1943

ALBRECHT VOGT

Albrecht Vogt wurde am 25. Februar 1890 in Söflingen als drittes Kind des Brauereibesitzers Albrecht Vogt und von Theresia, geborene Goll, geboren. Er studierte Philologie in Erlangen, wurde im Ersten Weltkrieg Soldat und arbeitete dann als Sprachlehrer in Ulm. In dieser Zeit veröffentlichte er einen Band mit Gedichten, gewidmet seinem Freundeskreis, dessen Treffpunkt die Gaststätte »Hecht« war. ■ 1934/35 wurde er Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe. Zusammen mit dem Lehrer Josef Stadelmann verfasste er Flugblätter, in denen u. a. der Polizeipräsident Dreher angegriffen und lächerlich gemacht wurde. Die Gruppe traf sich in der Heimstättenstraße 46, wo sie mit seiner Mutter wohnte. Durch eine Denunziation erfolgte im Sommer 1935 die Verhaftung von acht Mitgliedern. ■ Am 22. September 1937 wurde Albrecht Vogt vom Oberlandesgericht Stuttgart wegen »Hochverrat« zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wurde Vogt nicht freigelassen, sondern am 27. Februar 1943 von der Gestapo Stuttgart in das KZ Flossenbürg eingeliefert. Kurz darauf, schon am 27. April, verzeichnete die Lagerverwaltung seinen Tod. Seine Angehörigen und Freunde standen zu ihm und veröffentlichten die Todesanzeige, die ein Standesbeamter später in das Familienregister mit der handschriftlichen Bemerkung »Ermordet im KZ« einlebte.

